

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. - M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Woffe, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thora in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Wahlresultate.

In den Kreisen der Konservativen ist die Nachricht verbreitet, daß von sämtlichen Oberpräsidenten des Preußenlandes an den Minister des Innern ein Bericht einlief, der den Sieg der Regierungspartei verkündete. Derselbe rechnet nämlich auf die Wahl von etwa achtzig Landräthen und ihrer Schützlinge und auf den Gewinn von vierzig Sitzen, die bisher die vereinigten Liberalen inne hatten. Die Vereinigung aller Konservativen mit dem Centrum soll eine abgeschlossene Sache sein, weil die Concessionen, welche Fürst Bismarck dem päpstlichen Unterhändler, Cardinal Jacobini, gemacht, dem Kulturkampf die Spitze abbrechen werden! Und in den vertrauten Kreisen Derjenigen, welche um jeden Preis mit der Regierung gehen werden, erzählt man sich mit glücklichem Lächeln, daß im nächsten Landtage der Regierung bei allen wichtigen Gesetzentwürfen, eine Majorität von fünfzig Stimmen zur Verfügung stehen werde. Wenn dem also ist, dann wird uns der dunkle Sinn der Worte, welche Minister Falk einige Tage vor seinem Rücktritt gesprochen haben soll, sonnenklar. Der Minister rief damals mit bewegter Stimme: „Ich konnte nicht länger bleiben, ich mußte endlich gehen!“ — Doch wir zweifeln noch immer, ob die optimistische Rechnung der siegesgewissen Konservativen stimmen wird. Eins läßt sich leider nicht leugnen, daß nicht nur am Lande, sondern auch in den Städten das Gespenst des Pessimismus die besten Staatsbürger befangen hat. Sie sahen ihre Sache verloren, der Sieg der Reaction erschien ihnen unvermeidlich und gewiß und darum überkam sie eine resignirte oder gleichgültige Stimmung. Sie blieben der Wahl fern. Wir können diese „Schwarzseherei“ durchaus nicht billigen und noch weniger theilen.

Man könnte sogar an der Hand einer statistischen Tabelle über die Wahlresultate beweisen, daß gerade die pessimistische Furcht einiger

Liberalen und ihre Sorge über den schlechten, konservativen, Ausfall der Wahlen die Mehrheit der liberalen Parteien zu größerer Ausdauer im Kampfe mit der konservativ-clericalen Coalition angepornt hat. Da kann man sich wohl das oft gebrauchte und doch immer treffende Volkswort zum Trost sagen: „Es wird bei uns in Preußen nicht so heiß gegessen, als die Konservativen es zu kochen meinen.“ An guten Appetit und Willen zum Verschlingen der Verwaltung und anderer staatlichen Institutionen fehlt es ihnen nicht. — Es gab eine Zeit, in der Niemand über die Macht und Anmaßungen der römischen Curie in Deutschland lauter und dringender klagte, als die evangelische Geistlichkeit. Man war damals versucht zu glauben, daß ihre Schmerzschreie die ersten Schlachtrufe des hereinbrechenden Kulturkampfes gewesen sind und heute? . . . Heute haben sich die frommen Herren beider Confessionen die segenspendenden und weihrauchduftenden Hände zum Bunde gegen den — Staat gereicht. Das Organ der orthodoxen evangelischen Partei, das von so und so viel Hospredigern und Superintendenten inspirirt ist, verlangt nämlich in seiner letzten Nummer: „Die Abschaffung der Maigesetze!“ Das mahnt an eine tragische Scene, die sich vor achtzehnhundert und so viel Jahren in Kleinasien, auf einem Hügel bei Jerusalem, den man Golgatha nannte, ereignet hat . . . bei der um die Kleider dessen gewürfelt wurde, den man gemeinsam gekreuzigt hatte! —

In Preußen lebt und waltet noch ein Beamtenstand, der trotz aller Verdächtigung der Konservativen in überwiegender Zahl den liberalen Parteien angehört und der vielleicht tiefer und klarer als das Volk die Gefahr ahnt und kennt, welche dem Preußenlande droht, wenn die Junker und Frommen im Wahlkampfe siegen würden. Noch ist nichts verloren. Seine Intimität zwischen den Conservativen und Clericalen, die uns heute wie ein Schreckgespenst

vorschwebt, ist nur ein Schattenbild, das zerfließt. Sie mißtrauen sich gegenseitig und darin liegt das Pulvercorn, das eines Tages ihre Coalition in die Lüste zerstäuben wird. Die Konservativen wollen bekanntlich die Presse, das Vereinswesen, die Wahlfreiheit und viel Anderes, der clericalen Partei Verhaftes, knebeln. Aber weder die römische Curie noch die evang. Kirche wollen ein Junkerregiment. Einer ihrer Führer, Reichensperger, hat über dasselbe ein sehr ablehnendes Urtheil gefällt. „Das Junkerregiment“, rief er einst im Reichstage, „handhabt ebenso wie der Liberalismus, den Terrorismus in Kirche und Schule!“

Ein bekanntes Mitglied des Reichstags schrieb vor einigen Tagen eine Bemerkung, welche beweist, wie wenig man in hohen Kreisen der konservativ-clericalen Coalition traut und wie wenig man von ihrer Herrschaft erwartet. „Wie ich höre“, so heißt es im Briefe dieser wohlunterrichteten Persönlichkeit, „hegt man in jener Region, welche dem Throne zunächst steht und die an englischen constitutionellen Traditionen festhält, große Besorgniß vor einer stürmischen Zukunft. Das Hineintreiben der liberalen Mittelparteien in die Opposition müßte binnen wenigen Jahren die Massen aufregen und eine Periode des Conflictes heraufbeschwören, welche in erster Linie die Socialdemokratie auszubeuten suchen wird.“ „Bezeichnend ist die verbürgte Thatsache“, so schließt der hochinteressante Brief, „daß in diesen Regionen Nichts lebhafter bedauert wird, als daß Fürst Bismarck sich nicht mit dem Freiherren von Bennisgen einigen konnte. Wäre dies geschehen, folgerten „hohe Personen“, so hätte die nationalliberale Partei ihren Einfluß behalten!“ —

Deutschland.

Berlin, den 1. Oktober.

— Die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der Urwahlen, und zwar so ziemlich

aus der ganzen Monarchie, sind noch vielfach ungenau und geben also keinen vollständigen Maßstab; so viel indessen die Dinge sich im Augenblicke beurtheilen lassen, werden die Parteiverhältnisse gegen die vergangene Session sich nicht sehr merklich verschoben haben. Namentlich lassen die Urwahlen voraussehen, daß die beiden Fraktionen der Linken keineswegs die große Einbuße zu erwarten haben, welche die konservativen Organe mit so großer Sicherheit glaubten prophezeien zu können. In Regierungskreisen macht sich der Eindruck der Enttäuschung bemerklich.

— Zur Frage der Eisenbahntarif-Reform veröffentlicht die „N. N. Z.“ folgendes Com-muniqué:

„Wie wir vernehmen, wird der Bundesrath-Ausschuß für das Eisenbahn-Güter-Tarif-wesen nächsten — voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats — wieder zusammentreten, nachdem inzwischen die Materialien bezüglich der von den beteiligten Regierungen für angemessen erachteten Gliederung des Tarifs, der Normal-Einheitsätze und der für nothwendig und zulässig erachtenden Abweichungen von denselben, eingegangen sein werden. Den Gegenstand noch zur Beschlußfassung des Reichstages in der letzten ohnehin schon stark belasteten Session reif zu stellen, war bekanntlich nicht mehr möglich; derselbe dürfte in der bevorstehenden Session zur Erledigung kommen. — Die Angabe eines hierigen demokratischen Blattes, „daß preußischerseits andere Regierungen dahin verständigt seien, daß dem Fürsten Bismarck an der Erledigung eines Tarifgesetzes vorläufig nicht besonders gelegen sei, daß er es vielmehr vorziehe, diese Angelegenheit bis nach der Berathung der Eisenbahn-Ankaufs-Vorlage im preußischen Abgeordnetenhause zu vertagen“, entbehrt jeder Begründung.“

— Die Etatsarbeiten im Finanzministerium sind nach offiziöser Mittheilung bis auf einige nachträglich eingegangene Anträge völlig been-

Unter italienischen Briganten.*)

Novelle von Ewald August König.

I.

Schon seit einem halben Jahre war Theresa, die schöne Tochter des Wirths Pietro Perroni, mit Paolo Badillo verlobt, und ein hübscheres Paar wie dieses war wohl unter dem blauen Himmel Italiens kaum zu finden. Leider war diese Schönheit Alles was die Beiden besaßen; es wäre gar zu leichtsinnig gewesen, daraufhin den eignen Heerd gründen zu wollen.

Freilich war Theresa das einzige Kind Perroni's; aber der Wirth hatte in den letzten Jahren Schulden auf Schulden gehäuft, um sich und sein Kind ernähren zu können.

Und der kleine Weinberg, den Paolo von seinen Eltern ererbte hatte, war ebenfalls in so hohem Grade überschuldet, daß der junge Mann sich nicht die Mühe gab, ihn zu bebauen, denn was dieser Weinberg zur Zeit der Ernte einbrachte, das nahmen die Gläubiger als Zinsen ihrer Forderungen für sich in Anspruch.

Paolo Badillo ließ die Reben wachsen, wie es ihnen gefiel, und ging nach Neapel, in dessen Nähe die Weinschenke Perroni's lag. Was er hier verdiente, heute als Lastträger, morgen als Fischer, übermorgen als Modell zu einer Figur in einem historischen Gemälde, das reichte allerdings zur Bestreitung seiner eignen bescheidenen Bedürfnisse aus, aber für zwei Personen genügte es nicht.

Und Theresa schien über diese trüben Aussichten keineswegs traurig zu sein: sie sang, lachte und tanzte noch immer so fröhlich, wie vor ihrer Verlobung, und wenn Paolo die ernste Frage an sie richtete, wann das Hochzeits-

fest gefeiert werden solle, dann blickten ihre dunkeln, blitzenden Augen ihn schelmisch an, und lachend gab sie ihm die Antwort, sie wolle sich gerne noch einige Zeit gedulden, denn mit dem Hochzeitsfest habe ja auch ihre Freiheit ein Ende.

Und wenn Paolo, ärgerlich über diese Antwort, den Vater seiner Braut bat, daß er den Tag bestimmen möge, der ihn mit Theresa für immer vereine, dann zuckte der Wirth die Achseln und fragte ihn spottend, ob er jetzt so viel verdiene, daß er sich selbst und Theresa ernähren könne?

Vielleicht würde Paolo leichter und geduldiger über diese Frage hinweggegangen sein, wenn nicht seine Eifersucht ihm so manche trübe Stunde bereitet hätte. Und Theresa schien daran ein ganz besonderes Vergnügen zu finden, diese Eifersucht zu wecken und ihre Gluthen zu schüren.

Sie kokettirte mit den jungen Burschen die in ihres Vaters Schenke zechten, sie scherzte, lachte und tanzte mit ihnen, und je finsterner die Wolken auf der Stirn Paolo's wurden, desto heiterer strahlten ihre Augen.

„Es giebt noch ein Unglück“, sagte Paolo eines Abends zu ihr, als er Abschied nahm, um den Heimweg anzutreten. „Du bist meine Braut und hast mit andern Burschen nichts mehr zu schaffen.“

Theresa lachte.

„Narr“, antwortete sie, „soll ich deshalb, weil ich gelobt habe, Dein Weib werden zu wollen, nicht mehr lachen, singen, springen und tanzen dürfen? Dann hätte ich besser den Schleier genommen!“

„Gewiß darfst Du Alles, aber ich kann's nicht leiden und dulde es nicht, daß andere Burschen mit Dir scherzen und tanzen. Ich sage Dir noch einmal, es giebt ein Unglück, wenn Du mir nicht folgst. Das Beste wäre

für uns Beide, wenn die Hochzeit bald gefeiert würde.“

„Er ist ein Narr“, lachte Theresa zu ihrem Vater, als Paolo sich entfernt hatte, „wir können doch nicht feinetwegen unsere Gäste so grob behandeln, daß sie nicht mehr wiederkommen?“

„Und es wäre besser, Du gäbst ihm den Ring zurück“, erwiderte Pietro mürrisch; er bleibt ein Bettler, so lange er lebt, und Du kannst eine bessere Partie machen. Bei der gebenedieten Madonna, Theresa, ich wüßte, was ich thäte, wenn ich an Deiner Stelle wäre!“

Davon aber wollte Theresa nichts wissen, im Großen und Ganzen gefiel ihr die Eifersucht, ihres Verlobten, in der sie den Beweis seiner Liebe zu finden glaubte.

An demselben Abend kehrte noch in später Stunde ein schon bejahrter und, nach seiner Kleidung und seinem Auftreten zu schließen, sehr vornehmer Herr in die Schenke Perroni's ein.

Wie er sagte, hatte er an dem schönen Abend einen Spaziergang gemacht und denselben weiter, als er sonst zu thun pflegte, ausgedehnt. Ein scharfer Beobachter würde vielleicht bemerkt haben, daß der vornehme Herr nur gekommen war, um die schöne Tochter des Wirths zu sehen, und mit ihr zu plaudern.

Theresa ließ sich gern die Schmeicheleien des fremden Herrn gefallen, sie bedauerte sogar, daß Paolo nicht zugegen war; gar zu gern hätte sie erfahren, ob er auch auf diesen Herrn eifersüchtig sein würde.

Schon am nächsten Tage kam der Fremde wieder, und Pietro Perroni ersuhr jetzt, daß sein vornehmer Gast der Marchese Carlo Montano, ein in Neapel sehr angesehener und einflußreicher Herr war.

Theresa mußte sich zu ihm setzen und ihm den feurigen Wein kredenzen, er scherzte und

lachte mit ihr und bat sie, ihm einige Lieder zu singen.

Er kam von nun an jeden Tag, traf auch oft mit Paolo in der Schenke zusammen, dessen finstere, drohende Blicke ihn nicht abhielten, dem schönen Mädchen Schmeicheleien zu sagen und ihr Geschenke mitzubringen.

Bald waren es bunte Bänder, bald Schmuck-sachen, und Theresa, die sich gerne putzte, fand keinen Grund, diese Geschenke zurückzuweisen.

Paolo war wüthend, er verbot ihr, solche Geschenke anzunehmen, er drohte, den Marchese bei der nächsten Begegnung vor die Thüre werfen zu wollen.

Dieser Drohung aber trat Pietro Perroni sehr energisch entgegen.

Theresa dürfe Geschenke annehmen von Jedem, der sie ihr anbiete, sagte er, und das um so mehr, als ihr Verlobte nicht einmal die Mittel besitze, ihr ein einfaches Band zu schenken. Wenn ihm dies nicht gefalle, und er in der Annahme solcher Geschenke den Beweis der Untreue zu finden glaube, so sei es ihm freigestellt, die Verlobung zu lösen.

Paolo knirschte vor Wuth, Theresa lachte und empfing das nächste Mal den Marchese noch freundlicher.

Paolo wurde irre an seiner Braut. Liebt sie ihn wirklich so wahr und treu, wie sie ihm so oft mit glühenden Worten geschworen hatte?

Die Zweifel, die in seiner Seele aufstiegen, wurden bestärkt durch die Neckereien seiner Freunde und durch die täglich zunehmende Unfreundlichkeit Perroni's.

Und doch — was sollte er thun, um sich Gewißheit zu verschaffen, um diesen steten Aufregungen ein Ende zu machen?

Es gab nur ein Mittel: die Hochzeit; seinem Weibe konnte er befehlen, in seinem eignen Hause konnte er den ungeliebten Gästen die Thüre zeigen.

*) Nachdruck nicht gestattet.

dig, und der Stat liegt größtentheils schon gedruckt vor. Jedenfalls wird die Einbringung nach Erledigung der ersten Landtagsformalien sofort erfolgen. Auch der Vorschlag, betreffend die Verwendung der aus dem Betrage der Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen ist dem Staatsministerium bereits vorgelegt und bildet zur Zeit den Gegenstand schriftlicher Vota.

Die Einrichtungen zur Abhaltung der Generalsynode im Herrenhause sind bereits vollständig getroffen. Die zunächst beteiligten Kreise sind der Ansicht, daß die Verhandlungen den ganzen Monat October in Anspruch nehmen dürften, und suchen daher bereits Auskunftsmitel, um eine Collision mit dem Herrenhause zu vermeiden. Das letztere vermag bekanntlich seine Plenarsitzungen bald nach der Constituirung auf einige Wochen. Wahrscheinlich wird die Generalsynode in den nächsten Tagen nach Eröffnung des Landtages keine Plenarsitzungen abhalten und damit Zeit zur Fortführung ihrer Debatten gewinnen.

Die Reform des Medicinalwesens, welche seit längerer Zeit angebahnt ist, wird, wie man der „Trib.“ mittheilt, nicht, wie vielfach verbreitet worden, durch den Rücktritt des Cultusministers Dr. Falk in den Hintergrund treten. In dieser Beziehung soll der neue Ressortchef gesonnen sein, vollständig den von seinem Vorgänger eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen, und es wird eben nur noch einiger Zeit bedürfen, welche der neue Unterstaatssecretär braucht, um sich mit seinem Geschäftskreis vertraut zu machen, bis man an die gedachte Reform wieder herantritt. Es gilt als wahrscheinlich, daß dem Landtage darüber eine eingehendere Mittheilung gemacht wird.

Man schreibt der „Trib.“: Wohl convertirt, äußerlich nicht erkenntlich, ist den Anhängern der deutschen Socialdemokratie heute durch die Post die erste Nummer des „officiellen Centralorgans der Socialdemokratie deutscher Zunge“ aus Zürich zugesandt worden. In einer Ansprache an die „Parteigenossen“ wird dargelegt, daß die Socialdemokratie der Presse nicht entzogen werden kann und die Verbindung aller Genossen zu ermöglichen, „wodurch allein in der Partei volle Einigkeit und Klarheit geschaffen und erhalten werden kann und die stetige Steigerung der Actionsfähigkeit der Partei gewährleistet wird.“ Als vollgültigster und schlagendster Beweis dafür, daß die Häupter der deutschen Socialdemokratie in vollem Einverständnis sind und ihre Unterstützung zugesagt haben, wird hervorgehoben daß in der nächsten Nummer des Blattes ein „Manifest der deutschen socialistischen Reichstagsabgeordneten an ihre Genossen und Wähler“, veröffentlicht werden wird, in welchem ein ausführlicher Rechenschaftsbericht der Abgeordneten über ihre parlamentarische Thätigkeit und besonders ihr Wirken während der letzten überaus schwierigen Zeit, sowie ihre Meinung über die Lage und deren Erfordernisse niedergelegt sein werden. Das Centralorgan wird sein hauptsächlichstes Augenmerk darauf richten, die Leser über den Stand der socialdemokratischen Bewegung in Deutschland auf dem Laufenden zu erhalten. Die principielle Grundlage des Wirkens soll das bekannte Gothaer Programm bilden. Die taktische Haltung anlangend, hält man daran fest, daß „die Socialdemokratie nach wie vor eine revolutionäre Partei im wahren und besten Sinne des Wortes ist.“ Zu einer offenen Revolution oder Parteimacherei werde man sich indeß nicht hinreißen lassen, vielmehr die allerdings langwierige und beschwerliche Arbeit der successiven Aufklärung und Organisation der Massen aufnehmen und dadurch die allmähliche Erschütterung der Grundlagen der heutigen widerwärtigen und ungerechten Gesellschafts- und Staatsordnung herbeiführen. Interessant sind die Winke für die Abonnenten und Correspondenten, mit dem Centralorgan in Verbindung zu treten, ohne der Behörde in die Hände zu fallen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. October. Durch kaiserliche Entschliessung vom 20. September sind, wie die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet, für die Dauer der nächsten Session des Reichsrathes der Graf Trautmannsdorf-Weinsberg zum Präsidenten und die Fürsten Alexander Schönburg-Gartenstein und Konstantin Czartoryski zu Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt worden.

Nach einer Wiener Depesche der „Fr. Z.“ wird das Deficit im Oesterreichischen Budget inclusive der Bosnischen Occupationskosten auf achtzehn Millionen Gulden geschätzt, wobei die Mehreinnahmen gegen den Boranschlag acht Millionen betragen.

Der „Pest. Lloyd“ hält sich berufen, auseinanderzusetzen, daß die wahrscheinliche Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Fürsten Gortschakow in Berlin an den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Nichts zu ändern vermögen. „Wir glauben“, sagt das Pester

Blatt, „daß die Wiener Vereinbarungen so sehr in der Situation und in den Interessen der beiden hiebei beteiligten Reiche begründet sind, daß kein nachträgliches Ereigniß, kein nachhinkender Votum sie erschüttern kann. Wenn Fürst Gortschakow als der Dritte im Bunde aufgenommen zu werden die Neigung hätte, so könnte er sein Ziel wohl nur unter der Bedingung erreichen, daß er gründliche Ruhe thut und der Politik vollständig abschwört, um deren willen er die Gegnerschaft Oesterreich-Ungarns provoziert, die Freundschaft Deutschlands verscherzt hat.“

Frankreich.

Der neue Nuntius des Papstes bei der französischen Republik, Msgr. Czadi, ein Prälat von vornehmer polnischer Herkunft, dem der Ruf eines sehr gewandten und verschlagenen Diplomaten vorausgeht, ist in Paris eingetroffen und wird demnächst die Geschäfte aus den Händen seines Vorgängers, des zum Cardinal erhobenen Msgr. Meglia übernehmen.

Der „Temps“ meldet über Bismarcks Besuch bei Edhem Pascha in Wien: Nach einigen Begrüßungs-Höflichkeiten kam das Gespräch auf den Berliner Vertrag. Edhem Pascha erkannte an, daß dieser von den Türken selbst so heftig angegriffene und kritisirte Vertrag heute die Rettungsplanke für das Ottomanische Reich geworden sei. Bismarck sprach seine Befriedigung aus, zu sehen, daß die Türkei zu solcher Anschauung gelangt sei und versicherte, Deutschland interessire sich für das Schicksal der Pforte mehr, als man glaube und es wolle ihr die Möglichkeit einer Existenz und Entwicklung sichern. Betreffs des Berliner Vertrages versicherte der deutsche Reichskanzler: Deutschland und Oesterreich würden über die strikte Ausführung wachen und jede gegenseitige Befreiung von anderer Seite entschieden zurückweisen. Auf Frankreich übergehend, sagte Bismarck, er sei glücklich, die Loyalität der jetzigen Regierung constatiren zu können. Er wußte nicht genug die Mäßigung und Weisheit der jetzigen leitenden französischen Staatsmänner zu rühmen. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde.

Der bonapartistische „Ordre“ meldet mit wichtiger Miene: Der Prinz Napoleon ist letzten Donnerstag Abend in Turin eingetroffen. Die Prinzessin Clotilde und ihre Kinder, sowie mehrere Staatsbeamte erwarteten ihn auf dem Bahnhofe. Er begab sich sofort nach dem Schlosse Moncalieri, welches die Prinzessin bewohnt. Der König Humbert befand sich schon Tags zuvor in la Mandria bei Turin und der Herzog von Aosta traf am 15., kurz nach dem Prinzen Napoleon, dort ein. Am 27. fand in dem königlichen Schlosse zu Turin ein großes Dejeuner zu Ehren des Prinzen statt. Den Nachmittag verbrachte der König dann in Moncalieri, wo er sich lange mit seinem Schwager unterhielt. Am 28. erwiederte der Prinz Napoleon seinen Besuch in la Mandria. Heute sollte sich der König nach Monza bei Mailand zurückbegeben. Auf seine Einladung wird der Prinz mit seiner Familie auf zwei Tage nach Monza kommen und dann seine Söhne nach dem Pariser Lyzeum zurückbegleiten.

Großbritannien.

London, 30. September. Von hier aus wird der „R. Z.“ geschrieben: Trozdem kein Mensch mehr an die Ausschreibungen allgemeiner Wahlen in der nächsten Zukunft glaubt, zeigen die Führer beider großen Parteien eine Rührigkeit im Reden und Werben, als stände eine Parlamentsauflösung allernächst in Aussicht. Hervorragende Mitglieder der Opposition bereiten rührig die Grasschaften des Nordens und Südens, um dem Lande in feurigen Reden die Erkenntniß beizubringen, daß ein weiteres Leben des jetzigen Ministeriums nichts Geringeres als den Untergang Englands bedeute. In diesem Sinne sprach gestern Childers vor einer Versammlung der Grasschaft Midlothian, um ihr die Erwählung Gladstone's dringlich ans Herz zu legen; im selben Sinne Grant Duff vor einer anderen schottischen Versammlung (in Newtown). Grant Duff war ehemals kein Bewunderer Lord Derby's, jetzt aber behauptet er, daß, seit dieser aus dem Cabinet geschieden, mit ihm alles und jedwedes Verständniß für auswärtige Fragen aus Downing-Street ausgezogen sei. „Macht ein Ende mit diesen Herren, sonst machen sie euch den Garaus!“ so rief er seinen Hörern zu. Die Hörer klatschten mäßig Beifall und gingen ins Wirthshaus, gerade so wie die von Hydepark am letzten Samstag gethan, als dort wieder einmal Beaconsfield unter freiem Himmel verdonnert wurde. — Die Lordmayors-Wahl ist, wie vorausgesehen worden, zu Gunsten des Adlermann Sir Francis Truscott ausgefallen. Geboren im Jahre 1824 zu Truro in Cornwall, erhielt er seine Schulbildung in London, woselbst er seit 25 Jahren als Haupt der Firma James Truscott and Sons einem En-gros-Schreib-

materialien-Geschäfte vorsteht und im Jahre 1858 zum Aldermann erwählt wurde. Die Ritterwürde erhielt er bei Gelegenheit des frommen Dankfestes in der St. Paulskirche für die Genesung des Prinzen von Wales aus schwerer Krankheit. Als Politiker gehört er zu den festesten Mitgliedern der conservativen Partei.

Gerüchweise verlautet, die englische Regierung habe mit Persien einen geheimen Vertrag geschlossen und werde dem Vordringen der Russen gegen Herat energischen Widerstand entgegensetzen.

Die „Times“ erfährt, daß der Gouverneur von Sudan, Gordon, beabsichtige, von seinem Posten zurückzutreten, sobald der ägyptisch-abyssinische Streitfall erledigt sein werde. — Aus Schutargardan wird der „Times“ gemeldet, daß die russischen in Kabul durch 4 turkestanische Regimenter Verstärkung erhalten hätten.

Montenegro.

Wie aus Cetinje berichtet wird, ist die montenegrinische Grenzfixirungs-Commission mit ihrer Arbeit noch nicht zu Stande gekommen und haben sich die Mitglieder derselben zu ihren resp. Regierungen begeben.

Türkei.

Konstantinopel, 1. October. Die Verhandlungen mit Griechenland werden, wie in hiesigen unterrichteten Kreisen versichert wird, auf einer neuen Basis geführt werden. Wie verlautet, werden die Griechischen Bevollmächtigten infolge der von ihrer Regierung erhaltenen Instruktionen auf strikte Einhaltung der im 13. Protocol des Berliner Vertrages ausgesprochenen Wünsche der Mächte verzichten, so daß nunmehr eine Einigung mit Sicherheit zu erwarten sein dürfte.

Regierungsseitig wird Folgendes mitgetheilt: Die in Kurdistan durch die Empörung des Scheich Abdullah hervorgerufenen Unruhestörungen waren nicht so bedeutend, als man anfangs geglaubt hatte. Der Scheich hatte sich an die Spitze von etwa tausend Personen gestellt und die Fahne der Empörung aufgepflanzt; da aber die Stämme, auf deren Unterstützung er rechnen zu dürfen glaubte, ihm bei seinem verbrecherischen Unternehmen nicht folgten, warf er sich mit den Seinigen auf einige Dörfer, welche er plünderte. Seitens der Regierung waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um diese Bewegung im Falle eines Weiterumfingens auf das Schnellste zu unterdrücken. Seitens des Seraskierats waren über Trebizonde Truppen nach Kurdistan dirigirt worden, doch hatten bereits die Streitkräfte, welche in den dortigen Ortschaften standen, den Scheich Abdullah und seine Anhänger in die Flucht geschlagen und die Ruhe und Sicherheit im ganzen Lande wiederhergestellt. Samih Pascha, welcher im Begriff steht, nach Erzerum abzureisen, um dort den Oberbefehl über das vierte Armeecorps zu übernehmen, ist übrigens noch besonders beauftragt worden, in den betreffenden Orten alle erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen, um die Schuldigen zu verfolgen und zur Bestrafung zu ziehen.

Die Pforte hat einen offiziellen Bericht erhalten, wonach während der russischen Occupation von Rumelien und Bulgarien 160 Moscheen und mohamedanische Schulen zerstört worden sind. Seit der Räumung der Balkan-Halbinsel sind unter dem neuen Regime in Ost-Rumelien und Bulgarien keine geringere Anzahl von derlei mohamedanischen Institutionen zerstört worden. Aus Bulgarien sollen die Mohomedaner in großer Zahl ausgewandert und zwar meist nach Klein-Asien. Als Hauptgrund wird die allgemeine Militärpflicht angegeben, welcher die Mohomedaner sich nicht unterwerfen wollen. Die häufig vorkommenden Ausschreitungen der Bulgaren gegen ihre gewesenen Herren, die Drohungen, welche ein im Geheimen für die Säuberung des Landes von Türken wirkendes bulgarisches Comité gegen die mohamedanische Bevölkerung fortwährend laut werden läßt, Drohungen, welche hier und da, wenn auch in kleinem Umfange, durch brutale Thatfachen unterstützt werden, und schließlich die in Konstantinopel wirkende Gesellschaft für „Wiederbelebung des Islams in Asien“ scheinen auch einen gewissen Einfluß auf die mohamedanische Emigration aus Bulgarien ausgeübt zu haben.

Spanien.

Die Ernennung des Abgesandten, der in Wien formell um die Hand der Erzherzogin Christine anhalten soll, verschiebt sich von Tag zu Tag. Wie es heißt, sind wegen der Mitgift Schwierigkeiten entstanden, theils wegen des Gefolges, welches die junge Erzherzogin nach Madrid begleiten und dort bei ihr bleiben wird. Der österreichische Hof scheint darauf zu bestehen, daß namentlich ein von Wien mitgegebener Arzt und eine Kammerzofe in der Umgebung der zukünftigen Königin bleiben. Die drei auffallend rasch aufeinander folgenden

Todesfälle am spanischen Hofe scheinen der sie begleitenden Umstände wegen es dem Wiener Hofe zur Pflicht zu machen, die junge Erzherzogin unter dem Schutze einer Umgebung zu lassen, auf deren Treue gebaut werden kann.

Die ersten Nachrichten von der beabsichtigten republikanischen Erhebung erhielt, wie den „Daily News“ aus Madrid gemeldet wird, die spanische Regierung von ihrem Gesandten, der bestätigte, daß sich die Demokraten, Radikalen und Reformer zu gemeinsamer Thätigkeit koalirt hätten. Sofort wurden gegen die Revolutionspartei und ihre Agenten energische Maaßregeln beschlossen. In Barcelona, Sevilla, Saragozza, Valladolid und Ferrol wurden verschiedene pensionirte und active Offiziere sowie Civilisten als Theilnehmer an der Verschwörung festgenommen. Die Militärs sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, während für die Civilisten ein besonderes Verfahren in Aussicht genommen ist. Man entdeckte bei einzelnen der Verhafteten Waffen und Munition, sowie eine geheime Druckerei; außerdem wurden viele compromittirende Papiere mit Beschlag belegt. General Lagunero wird in enger Haft gehalten; auf zwei andere Generale wird gefahndet; vier aus der Revolutionszeit bekannte Generale sind außer Landes verwiesen. Den mitverschworbenen Abgeordneten kann vor dem Zusammentritt der Cortes im November der Prozeß nicht gemacht werden.

Provinzielles.

Memel, 1. October. Vor wenigen Tagen fand der 10jährige W. aus Corallischen auf dem Dorfwege einen Revolver, den er der Losfrau N. übergab. Beim Besehen entlud sich derselbe, und die Frau N. stürzte, ohne getroffen zu sein, vor Schreck zu Boden. Nachdem sie sich erholt, warf sie die Waffe vor die Thür. Hier nahm sie jener Knabe wieder auf, ging damit zu andern Kindern, und beim Spielen entlud sich der Revolver wiederholt. Die Kugel fuhr einem zweijährigen Mädchen in den Kopf. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder. (Mem. Db.)

Marienwerder, 1. October. Die Offiziere und Mannschaften, die fortan die Bewohnerschaft unseres schönen Unteroffizierschul-Stabissements bilden werden, trafen heute Nachmittag 3^{3/4} Uhr hier ein. An der ersten Mogatbrücke hatten sich auf einer eigens dazu erbauten Tribüne die städtischen Körperschaften (Magistrat und Stadtverordnete) daneben die Schützengilde mit ihren Fahnen und die Ungerische Kapelle Aufstellung genommen. Herr Bürgermeister Würz begrüßte in kurzer schwingvoller Ansprache die Herren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, rief ihnen Namens der Stadt ein herzliches Willkommen in der neuen Heimath zu und schloß mit dem Wunsche, daß das Einvernehmen zwischen Bürgerchaft und Garnison stets ein ungetrübtetes sein und bleiben möge. Herr Major v. Müller schloß sich in seiner Erwiderung diesem Wunsche bestens an und brachte ein dreifaches Hoch aus auf die Bewohnerschaft der Stadt Marienwerder, in welches die Truppen lebhaft einstimmten. Unter Vorantritt der Ungerischen Kapelle, der städtischen Vertreter und der Schützengilde wurde das Militär sodann durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach ihrer neuen Heimstätte geleitet. Ein nach Tausenden zählendes Publikum begleitete den imposanten Zug. Einem Gerücht zufolge, von dem die „Dsb.“ Notiz nimmt, soll am 5. oder 6. d. Mts. Se. Excellenz der Kriegsminister zur Besichtigung der Unteroffizierschule hier eintreffen.

Thorn. Wahlmännerversammlung am 3. Oct. Die Versammlung wird kurz vor 12 Uhr durch Herrn Weinschenk-Dulkau eröffnet und wählt diesen auch zum Vorsitzenden, die Herren Stadtrath Schwarz und Stadtrath Bender zu Beisitzern.

Herr Weinschenk weist auf den Zweck der Versammlung, die Erörterung der Candidatenfrage hin, beleuchtet die zerfahrenen Zustände im Kreise Kulm und theilt die vom Comitee gefaßten Beschlüsse mit, welche darin gipfeln, daß das Comitee empfiehlt, für den Kreis Thorn Herr Dr. Bergengroth, für den Kreis Kulm einen gemäßig Liberalen zu wählen.

Seine persönlichen Ansichten auseinandersetzend sagt Herr Weinschenk er werde für Herrn Dr. Bergengroth eintreten. Er wolle damit nicht sagen, daß er mit den politischen Ansichten des Herrn Dr. Bergengroth durchaus übereinstimme, sondern er halte es nur aus patriotischen Gründe für geboten, die Candidatur Bergengroth zu unterstützen, obgleich er lieber einen gemäßig Liberalen gewählt hätte. Er fordere die sämtlichen Wahlmänner auf seinem Beispiele zu folgen und unter Aufzeichnung ihrer Parteistellung für Thorn Herrn Dr. Bergengroth für Kulm einen gemäßig Liberalen zu wählen, um den Polen jede Aussicht auf einen Sieg zu nehmen.

Herr Stadtrath Bender, vom Standpunkte der weiter links Stehenden aus sprechend, äußert sich in ähnlicher Weise.

Herr Dr. Bergengroth fragt, ob für die Versammlung ein Programm festgesetzt sei und

ob es erwünscht sei, daß er eine Candidatenrede halte, worauf ihm in bejahendem Sinne geantwortet wird.

Herr Dr. Bergenroth spricht nun zunächst den Kreisen Kuhl und Thorn seinen Dank für das ihm bereits zwei mal geschenkte Vertrauen aus, hebt hervor, wie er im Abgeordnetenhaus eine unabhängige Stellung eingenommen habe, was aus seinen Abstimmungen hervorgehe und widmet sodann der gegenwärtigen politischen Lage einige Worte. Fürst Bismarck, so führte er aus, habe die i. Z. durch die Attentate geschaffene Situation geschickt zu benutzen gewußt. Er habe durch die Reichstagsauflösung ein seinen Plänen gefügiges Parlament bekommen und der Gang der Dinge habe schließlich zu dem conservativ-clerikalen Bündnisse geführt, das allerdings Anfangs nur für die Abstimmung über den Zolltarif geschaffen worden sei, das aber dauernden Bestand gewonnen zu haben scheint. In diesem Bündnisse präsentire sich eigentlich weniger das conservative, als das geradezu reactionäre Element. Dasselbe dominire gegenwärtig im Reichstage und suche alle liberalen Errungenschaften zu vernichten. Es erstrebe die Beseitigung der Freizügigkeit, die Rückwärtsrevidirung der Selbstverwaltung, die Auslieferung der Schule an die Kirche und andere schöne Dinge mehr. Der Friede den man mit der römischen Kirche zu machen wünsche, sei ja auch für die Liberalen wünschenswerth. Die Art und Weise der Verhandlungen aber, und besonders der Verhandlungen Bismarck's mit den Nuntius sei auffallend und beunruhigend. Redner glaubt allerdings nicht, daß Bismarck wie man zu sagen pflegt, nach Canossa gehen werde aber doch wohl nach einem andern Orte etwa — Müllershausen. Das hätte man nun freilich vor einiger Zeit nicht geglaubt aber das zeige, wie man sich irren konnte. Die Forderungen der Kirche in Bezug auf die Schule würden, bald schon auf der bevorstehenden Generalsynode, sich geltend machen. Einen Vorgeschmack davon habe schon die Augusticonferenz gegeben. Man müsse diese Bewegung nicht unterschätzen; sie sei mächtig und habe zahlreiche Anhänger. Sie gehen darauf hinaus, die Simultanschulen abzuschaffen, wodurch die Gemeinsamkeit der Staatsbürger von Kindesbeinen auf zerstört werden würde. — Die Angriffe der Conservativen auf die Selbstverwaltung seien gleichfalls zu mißbilligen. Dieselben seien hauptsächlich gestützt auf die Behauptung, die Selbstverwaltung bringe wenig Nutzen und sei sehr kostspielig. Wenn aber dieser letztere Vorwurf in einer Hinsicht richtig sein möge, so sei daran zu erinnern, daß hieran gerade die Conservativen schuld, die es veranlaßt hätten, daß Institutionen wie der Bezirksrath, und der Provinzialrath eingeführt worden seien, die man hätte entbehren können. — Energisch aufzutreten müsse werden gegen die Bestrebungen das Ansehen und die Macht der Volksvertretungen durch Verlängerung der Legislatur- und Budgets-Perioden herabzusetzen. Die Klage über die Langwierigkeit der Reichstags-Sessionen werde von selbst aufhören, indem nach völligen Ausbau des Reiches die Sessionen sich naturgemäß verkürzen würden. Zweijährige Budgetperioden seien übrigens schon deshalb nicht zu empfehlen, weil sie eine Menge von Nachtragsetats veranlassen und die Ordnung und Klarheit in der Finanzverwaltung stören würden.

Aus all dem Gesagten erhelle, daß es nothwendig sei, einen Mann zu wählen der im Kampfe gegen den Rückschritt feststehe, und wenn man in ihm einen solchen Mann gefunden zu haben glaube, so bitte er gewählt zu werden.

Mit dem vom Comité festgestellten Programm stimmt Redner im Allgemeinen überein. Im Einzelnen bemerkte er noch: Die Angelegenheit der Verwendung der Ueberschüsse der Reichskasse zur Ueberweisung an die Einzelstaaten behufs Ermäßigung der directen Steuern sei schon im vorigen Landtage zur Sprache gekommen und solle wieder aufgenommen werden. An der Durchführung sei nicht zu zweifeln. — Was den Erlaß eines Unterrichtsgesetzes anbelangt so meint Redner es sei besser wenn derselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht geschehe, der Erlaß eines Datationsgesetzes dagegen sei sofort zu erstreben. Schließlich bemerkt Herr Dr. Bergenroth noch man möge ihn nicht für einen Feind des Fürsten Bismarck halten. Er hege sogar dankbare Bewunderung für den Fürsten Bismarck in Bezug auf dessen Leistungen auf dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten. In der inneren Politik dagegen sei der Reichsfanzler Parteimann, gehöre der conservativen Partei an und sei nur i. Z. mit den Liberalen Hand in Hand gegangen, wie jetzt mit den Ultramontanen, weil er sie habe brauchen können. Parteimann aber sei Redner so gut, wie Fürst Bismarck und dürfte sich deshalb

auch erlauben, anderer Ansicht zu sein, als der Fürst, und ihm zu widersprechen.]

Er habe geglaubt, nicht zurücktreten zu sollen, weil er es für seine Pflicht gehalten habe, nachdem er die guten Zeiten der liberalen Partei im Landtage mitgemacht habe, auch die schlimmen Zeiten mitzumachen. (Lebhafte Beifall.)

Auf die Rede des Herrn Dr. Bergenroth folgte eine längere Debatte, auf welche wir wegen des beschränkten Raumes nicht näher eingehen können.

Es wurde endlich beschlossen für den Thorer Kreis Herrn Dr. Bergenroth zu wählen und für den Culmer Kreis Herrn v. Yoga, bder, wenn dieser kein Mandat annehmen sollte, Herrn Dommes.

— Concert. Indem wir auf die im Inseratentheile befindliche Concert-Anzeige verweisen, glauben wir uns den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir auf Grund uns zugehender Informationen einige Notizen über das Künstlertrifolium veröffentlichen, von dem binnen Kurzem stattfindenden Auftreten unsere Musikfreunde sich einen ungewöhnlichen künstlerischen Genuß zu versprechen haben dürften. Die talentvolle Pianistin, Fräulein Adele a. d. Dhe, Schülerin Kullack's und List's ist unserer Publikum noch von voriger Saison her in bestem Andenken. Ihre Klavier-Vorträge erfreuten sich damals des lebhaftesten Beifalls und wir brauchen zu ihrer Empfehlung nur auf ihr dreimaliges Auftreten zurückzuverweisen. Der tgl. Kammermusiker Herr Waldemar Meyer, hervorgegangen aus der Schule Joachim's, gehört nicht nur zu den geschätztesten Violin-Virtuosen Berlins, sein Name hat Folge seiner erfolgreichen ausgedehnten Kunstreisen in der Kunstwelt überhaupt einen guten Klang. Von besonderem Interesse dürften die Nachrichten sein, die wir über die Sängerin in Erfahrung gebracht haben. Signorina Guglielmina Sciubro ist eine geborene Neapolitanerin, welche vor einigen Jahren, als ihre Eltern gestorben waren, von einer Anverwandten nach Deutschland geführt wurde, um sich hier vielleicht eine Existenz als Sprachlehrerin zu begründen. Der Zufall führte sie in die Familie des Lieber-Componisten Otto Lehmann, der kaum sich von ihrer wundervollen Sopranstimme und ihrem ungewöhnlichen Talente überzeugt hatte, als er sich ihrer Ausbildung mit ganz besonderem Interesse widmete. In mehrjährigem Studium förderte der Lehrer seine Schülerin so weit, daß sie auf dem vorjährigen großen Musikfeste zu Erfurt mit ihrem Vortrage Deutscher Lieder wahrhaft Sensation erregte, so daß der Großmeister Franz List selbst, unter stürmischen Beifall eines „Parquets von Künstlern“ die junge, graziose Dame zu einer Zugabe veranlaßte. Nach diesem ersten großartigen Erfolge in Erfurt wurde sie, die schon den Winter zuvor zweimal vor der Kaiserin Augusta gesungen hatte, von ihrem Lehrer im kaiserlichen Palais zu Berlin der Frau Großherzogin und der Prinzessin Victoria von Baden, — letztere ebenfalls eine Schülerin des Herrn Lehmann — vorgestellt, wo sie in einer von dem intimsten Hofkreise improvisirten Matinee sich die höchste Anerkennung der Zuhörer errang. Fräulein Sciubro darf heute bereits zu den temperamentvollsten und begabtesten Liedersängerinnen gezählt werden; wo sie auch gesungen hat, darüber stimmen alle Concertberichte überein, daß sie sich und ihrem Lehrer die unbestrittensten Lorbeeren errungen. Die letzten im Verlaufe dieses Sommers in Weimar, unter Direction Dr. Franz List's der über die zweimalige Mitwirkung Fräulein Sciubro's in Kirchen-Concerten ihrem Lehrer schrieb: „Sehr geehrter Freund! Nochmals will ich Ihnen sagen, wie sehr mich der schöne, seelenvolle Gesang von Fräulein Sciubro erfreute. Sie hat sich in den zwei hiesigen Kirchen-Concerten als vortreffliche Künstlerin gezeigt und allgemeinen Beifall erworben.“ — Getreu ergebenst Franz List. Weimar, den 29. Juli 1879.

— Gerichts-Vollzieher. Für das Publikum dürfte es von Interesse sein, die Funktionen eines Gerichts-Vollziehers kennen zu lernen. Kraft Gesetzes ist derselbe befugt: 1. Wechselproteste aufzunehmen, 2. Verfügungen aller Art, Ladungen, Benachrichtigungen zuzustellen, 3. freiwillige Versteigerungen von Mobilien, von Früchten auf dem Halme und von Holz auf dem Stamm, Siegelungen und Inventuren, im Auftrage des Gerichts oder des Herrn Confurs-Verwalters, sowie Mobilien-Zwangs-Vollstreckungen, Vorführungen und Verhaftungen vorzunehmen, auch Bescheinigungen über Gelddahendungen an den Hinterlegungsfond zu erteilen.

— Königl. Ostbahn. Mit dem 1. October cr. tritt der Nachtrag IV zu dem Ausnahme-Larif für Oberschlesische Steinkohlen vom 15. März cr. in Kraft. Derselbe enthält neue Frachtsätze für den Verkehr von den Oberschlesischen Kohlengruben nach Danzig, Oliva, Thorn und Langfuhr der Hinterpommerschen und Fischhausen und Pillau der Ostpreussischen Süd-Bahn und für die durch Nachtrag III

aufgenommene Station Carwitz und Coeslin eine Ermäßigung der bestehenden Sätze.

— Unterstützungen. Die königl. Regierung zu Marienwerder hat an eine Anzahl durch die Weichselüberschwemmung beim diesjährigen Eisgange in Noth gerathenen Grundbesitzer Unterstützungen bis 600 Mk. aus dem Ueberschwemmungsfonds vom Jahre 1855 bewilligt und zwar als Geschenk. Darlehne bis zu 6000 Mk. sind einer weiteren Anzahl Besitzer in Gurske und Czarnowo gewährt. Die Gesamtsumme beträgt 49 300 Mk.

Locales.

Strasburg, den 2. October.

— Im hiesigen Kreise sind nach der endgültigen amtlichen Feststellung 244 Wahlmänner, wovon 120 der deutschen und 124 der polnischen Partei angehören, gewählt. Auf beiden Seiten sind jedoch verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen, was die Ungültigkeit mehrerer Wahlen zur Folge haben wird. Das Resultat ist also noch nicht ganz sicher, es kann noch zu Gunsten der deutschen Partei ausfallen. Möge kein deutscher Wahlmann am Dienstag an der Wahlurne fehlen.

— Die Verringerung d. hies. Gerichtspersonals hat nicht nur einen sehr lebhaften Wohnungswechsel hervorgerufen, sondern auch zur Folge gehabt, daß ungefähr ein Dutzend Wohnungen und darüber gänzlich leer stehen und im Verlaufe des Jahres nicht bezogen werden dürften, da auf Zuzug kaum zu rechnen ist. Ein Herabsinken der Wohnungsvermietungen muß die natürliche Folge sein.

— Einen Beweis ächten collegialischen Sinnes haben die hier verbleibenden Subaltern-Beamten des hiesigen Gerichts und der anderen Behörden ihren scheidenden Kollegen durch das am vergangenen Sonnabend im Astmann'schen Saale veranstaltete Abschiedsessen gegeben, an welchem auch die Richter und andern höhern Beamten, sowie Kaufleute Theil nahmen. Einen besonderen Glanz erhielt das schöne Fest durch die Grabender Militärcapelle die und von derselben vorgetragenen reizenden Musikstücke.

Vermischtes.

* Berlin, den 1. October 1879. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 161. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 90 000 Mk. auf Nr. 43 078.
- 1 Gewinn von 3600 Mk. auf Nr. 70 361.
- 1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 59 827.
- 3 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 22 903, 39 490, 63 081.

* Berlin, den 2. October 1879. Bei der heute begonnenen Ziehung der 1. Klasse 161. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 14 156.
- 1 Gewinn von 9000 Mk. auf Nr. 34 262.
- 2 Gewinne von 3600 Mk. auf Nr. 41 297, 75 676.
- 3 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 62 898, 87 803, 93 752.

2 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 9994, 49 527. Auch ein Armeebefehl Anlässlich der am 29. September im Prospect Park, Brookly, abgehaltenen Parade hat sich General Jordan veranlaßt gefühlt, einen Decree zu erlassen, in welcher der folgende Passus für die „Tüchtigkeit“ der Militzen recht bezeichnend ist: „Der Brigadegeneral wünscht die Aufmerksamkeit auf das traurige Schauspiel zu lenken, das häufig von berittenen Offizieren und Soldaten executirt wird, denen, wie es scheint, selbst die elementaren Kenntnisse der Reitkunst abgehen und sich bei Paraden höchst lächerlich machen (ganz abgesehen von dem Unglück in das sie sich selbst oder auch andere Personen zuweilen stürzen). Offiziere, die nicht ordentlich aufsitzen, sich nicht im Sattel halten können, oder ihr Pferd nicht in Gewalt haben und dies auch nicht lernen wollen, sollten resigniren oder auf Schusters Rappen einher galoppiren.“

* Eine wichtige Entdeckung. Etwa eine Meile von Ceynabedd in England, an der Wragham, Mold und Connaught's Quai Eisenbahn, ist unlängst eine Entdeckung gemacht worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Entschleichen eines neuen Industriezweiges in Wales resultiren wird. In Gynnau, einem bergigen, rauhen und höchst pittoresken District, befinden sich thatächlich unermeßliche Felsmassen, die, wenn verbrannt, einen Sand liefern, der für die Fabrication des feinsten Glases unschätzbar ist. Es sind bereits Schritte gethan worden, um diesen Sand in großen Massen zu bereiten.

* Ragenwettrennen. Der neueste Sport erstreckt sich auf die Bereidung der Ragen. Die Ragen sollen einstreifen mit den Brieftauben wetteifern. In der Stadt Lüttich steckte man 37 Ragen in Säcke, schickte sie weit ins Land hinaus und ließ sie 2 Uhr Nachmittags laufen. Um 6 Uhr 48 Minuten traf die erste Rabe zu Haus wieder ein, die andern folgten und in 24 Stunden waren alle in ihrer Heimath wieder angekommen. Die Entfernung betrug etwa 4 Meilen.

* Distrikte Postverwaltung. Der Postmeister einer Ortschaft in Texas verließ sein Amt in folgender Weise: Die eingegangenen Briefe trägt er stets in der Rocktasche bei sich, um sie den Empfängern gelegentlich zu übergeben. Eines Tages begegnete er einem jungen Manne, Namens Jones. „Du, es ist ein Brief für Dich da!“ rief er denselben an, „das heißt, wenn ich ihn nicht verloren oder vertrammt habe.“ Nachdem eine längere Zeit vergeblich in seinen Taschen gesucht hatte, sprach er mit dem ihm für solche Fälle zu Gebote stehenden sorglosen Tone: „Kann ihn nicht finden. Na, es schadet auch nichts, denn was Wichtiges stand nicht darin.“ „Wie kannst Du das denn wissen?“ „Wenn Du es mir nicht glauben willst, so frage Deine Kameraden. Sie waren Alle bei mir im Lokal, als ich den Brief vorlas.“

* Ein schlechter Biß. „Wie viele Bißtel giebst Du für ein Viertel Erdäpfel?“ fragte, wie die Reichsberger Zeitung erzählt, ein Erdäpfelhändler beim Waghofe einen Wirtelbesitzer. — „15“, erwiderte dieser. Der Händler war's zufrieden, ließ sich die 15 Bißtel geben und verzehrte sie sofort mit seinen Freunden. Als nun der Wirtelbesitzer nach seinem Viertel Erdäpfel verlangte, zerschritt der Händler einen Erdäpfel

und gab ihm davon ein Viertel. Da derselbe aller Bitten ungeachtet bei seinem schlechten Biß blieb, nahm der Junge polizeiliche Hülfe in Anspruch, die ihm denn auch nicht verlagte wurde.

* Eine fatale Berwechslung. „Ein Taubstummer bittet um eine Gabel!“ stand in großen Lettern auf einem Plakat, daß ein Bettler durch die Straßen von Newyork vor sich trug. Eine alte Dame blieb stehen und zog die Börse, als der Schildträger plötzlich mit kräftiger Stimme schrie: „Habt Mitleid mit einem armen, blinden Mann!“ — „Ich denke Sie sind taubstumm?“ fragte die Dame, ihr Geld wieder einsteckend. — „Donnerwetter! Da hab ich das unrechte Schild gegriffen!“ rief der zerstreute Geschäftsmann.

* Die Macht der Gewohnheit. W. hat seine Frau verloren und ist dadurch zum dritten Male Wittwer geworden. Beim Verlassen des Kirchhofes führt den Untröstlichen einer seiner Freunde und bietet ihm seinen Wagen zur Rückkehr nach Hause an. „Ich danke Dir bestens,“ jagt der trauernde Gatte mit freundschaftlichem Händedruck, „aber bei dem Begräbniß meiner Frau pflege ich immer zu Fuß nach Hause zu gehen!“

Gelegentliche Börsen-Devisen

Berlin, den 3. October 1879

Fonds:	Schwarz.	2. S.	
Russische Bauboten	214,15	214,90	
Wahrschau 8 Tage	213,50	214,55	
Russ. 5% Anleihe von 1877	89,90	90,10	
„ Orient-Anleihe „, 1879	61,20	61,40	
Polnische Pfandbriefe 5%	64,20	64,40	
do. Liquid. Pfandbriefe	57,10	57,00	
Westpr. Pfandbriefe 4%	97,10	97,00	
do. do. 4 1/2%	102,10	102,10	
Kredit-Actien	464,50	467,00	
Oester. Banknoten	173,75	173,95	
Disconto-Comm.-Anth.	164,25	165,10	
Weizen: gelb	October-Novbr.	215,50	214,50
April-Mai	228,00	228,00	
Roggen: loco	142,00	143,00	
October-Novbr.	142,50	142,70	
Novbr.-December	144,00	144,50	
April-Mai	152,00	154,20	
Rüböl: October-Novbr.	51,70	51,00	
April-Mai	54,2	53,80	
Spiritus: loco	52,10	51,80	
October	52,0	52,40	
April-Mai	53,9	4,00	
Discont 4%			
Lombard 5%			

Getreide-Bericht von S. Rawigki

Thorn, den 3. October 1879.

Wetter: veränderlich.
Weizen: sehr unbedeutend angeboten, Tendenz fest; bunt 186—189 Mk., hell, etwas klamm 187—193 Mk., do., trocken 195 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: fast ohne Angebot, fest, poln. und inl., etwas befest 138—139 Mk., do. guter 140—141 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: flau, nur feinste Qualität fest, inl. feine Brauwaare 142—150 Mk., do., mittlere 126—132 Mk., russische, Futter- 112—116 Mk.

Safer: flau, russischer, hell, befest 114—117 Mk., do., do., befestfrei 120—126 Mk.

Erbsen: fest, Kochwaare 142—150 Mk., Futterwaare 132—135 Mk.

Rüböl: 6,30—7 Mk.

Danzig, 2. October. Getreide-Börse.

[Geldzinst.]

Wetter schön.
Weizen loco war am heutigen Markte in matten Haltung. Gezahlt wurde für roth 129 Pfd. 210, hell 126 bis 129 Pfd. 206 bis 210 hochbunt und glasig 129 bis 133 Pfd. 214 bis 222 Mk. per Tonne.

Roggen loco fester bezahlt für 121 Pfd. 146, 129/30 Pfd. 154 1/2 alt 120/1 Pfd. 134 1/2 Mk. per Tonne.

Gerste loco matt. Große brachte 115 Pfd. 163 Mark per Tonne.

Winterrüben loco ohne Umsatz und flau.

Spiritus-Devisen.

Königsberg, den 3. October 1879.

(v. Boratius und Grothe.)

Loco 51,75 Brf. 51,25 Gld. 51,25 bez.

August 52,00 „ 51,50 „ „

Wasserstand am 3. October Nachm. 3 Uhr 1 Fuß 7 Zoll.

Eingefandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

So ist denn das Werk gelungen! der Stasburger Wahlkreis hat verschiedene deutsche Wahlmänner Stimmen an die Polen verloren! Wieviel, ist heute noch nicht zu übersehen. Oder sollten die Herren diesen Zweck nicht im Auge gehabt haben?

In der ersten Urwählerversammlung unserer Stadt besprach der Hauptredner die Persönlichkeiten der Candidaten und anderer Leute — er bewarft Alle mit Schmutz — wenn auch mit großem Pathos! — Etwas bleibt ja immer hängen und ich werde größer. Die zweite Versammlung war berufen, um Kandidaten für die Wahlmänner aufzustellen.

Eröffnet wurde sie durch eine Candidatenrede für das Abgeordnetenhaus. Der angekündigte Zweck trat der Art in den Hintergrund, daß die Versammlung geschlossen wurde, ohne Wahlmänner bestimmt zu haben. Der Erfolg war: 7 polnische Wahlmänner gegen 1 der letzten Wahl. Kein Urwähler wußte, welche Wahlmänner in seinem Bezirk aufgestellt waren; es waren eben keine aufgestellt! Daß auf dem Stadtfelde und in Michlau deutscher Wähler wohnen, ist den Herren völlig unbekannt. Um 9 Uhr sollte die Wahl beginnen, um 8 1/2 machte sich wirklich ein Vertrauensmann bemerklich, welcher einige Urwähler an ihre Pflicht erinnerte. Andere Vertrauensmänner sollen sogar gegen ihren Willen mit diesem Amt betraut und nicht einmal selbst zur Wahl gegangen sein.

Wenn dies Verfahren nicht Absicht war, so war es schuldvolle Nachlässigkeit, wenigstens in den Augen Derer, welche zuerst fragen: „Bist Du Freund des Deutschthums oder Feind desselben?“ Zu diesen ersten gehören allerdings nicht alle Leiter der letzten Urwähler-Versammlungen und diesen haben wir es zu danken, wenn der Kreis Strasburg einen polnischen Abgeordneten haben wird, so wie Culm und Thorn im Reichstage durch einen Polen vertreten wird.

Notwendige Subhastation.

Das den Besitzer Franz und Hedwig Golombiewski'schen Eheleuten und der Antonie verwittw. Dr. med. Schulz geb. Wolff gehörige Grundstück Nr. 3 Gremboczyn, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 165 M. jährlichem Nutzungswert, aus 2 Ställen, 2 Scheunen und aus Hofraum, Weide, Wiese, Holzung, Acker mit einer Gesamtfläche von 41 ha 35 a zum Reinertrage von 359 M. 10 Pf. soll am 20. Oktober cr., Vorm. 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte auf den Antrag eines Miteigentümers zum Zwecke der Auseinandersetzung, versteigert werden. Thorn, den 19. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Notwendige Subhastation.

Das dem Otto Roeder und der Emma Roeder gehörige Grundstück Nr. 3 Neu-Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhause, einem Einwohnerhause, einem Stalle, einer Scheune mit 114 M. jährlichem Gesamtnutzungswert, sowie aus Hofraum, Garten, Weide, Holzung und Acker mit einer Gesamtfläche von 34 ha 85 a 60 qm zum Reinertrage von 107 M. 43 Pf. soll am 21. Oktober cr., Vorm. 10 1/2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden. Thorn, den 23. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Mein Bureau

befindet sich im Hause des Herrn Buchbinder Hellmuth, Gerichtsstr. 7, 1 Treppe. Straßburg, 2. Oktbr. 1879.

Julius Jaster,
Gerichtsvollzieher.

Mein Bureau

befindet sich Fleischmarkt Nr. 5, bei Fleischermstr. Seidel, vis-à-vis Kochler. Straßburg.

Blachowski,
Gerichtsvollzieher.

Für Zahnleidende.

Im Oktober kann ich Familien-Angelegenheiten halber Straßburg nicht besuchen; werde aber wahrscheinlich im November daselbst zu consultiren sein.

Georg Wilhelm,
Marienwerder.

Durch günstige Einkäufe und langes Ablagern meines reichhaltigsten Lagers in

Cigarren und Taback

bin ich in den Stand gesetzt, solche in nur guter Waare zu den billigsten Preisen abzugeben.

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Culmer

Bairisch Lager-Bier.

Das so sehr beliebte und gutschmeckende Culmer Bairisch Lager-Bier, empfing heute wieder eine neue große Sendung und empfehle dem geehrten Publikum von Straßburg und Umgegend solches angelegentlichst.

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Schweizer Käse

in nur echter Waare.

Gut Zilfiter

vorzüglicher Qualität.

Elbinger Werder-Käse,
nur alte Waare.

Feiner Sahnenkäse

in □ picant schön, a 25 Pf.

Kräuter Käse.

Schweizer Alpenkäse

a Stück 10 Pf.

offerirt
H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Jagd-Gewehre,

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Crier 1875.

Die Gewehrfabrik und Büchsenmacherei

von Jos. Offermann in Köln a. Rh.,

bestehend seit 1710, empfiehlt bei 14 tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen hundert Stück: **Besaucher-, Centralfener- und Percussions-Gewehren, Revolver, Salonbüchsen** etc., sowie sämtliche **Munitions-Artikel** und **Jagd-Geräthe** in größter Auswahl.

Preisverzeichnisse unentgeltlich und franco.

Zur Anfertigung aller Arten

Druckarbeiten

geschmackvoll und billig

Werke, Brochüren, Statuten.

Adress- und Visiten-Karten.

empfehlen sich die

Buchdr. der **Thorner Ostdeutschen Zeitung** **Druckerei**

Auch werden

durch unsere amerikanische Farbendruck- & Accidenz-Schnellpresse alle Arbeiten in

Buntdruck

in einfacher wie eleganter Ausstattung in kürzester Zeit ausgeführt.

Reise-Avise, Preis-Courante.

Brief-Köpfe, Gedichte, Rechnungen.

Saustrauen prüfet!

Durch die Anwendung der Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun. in Leipzig**

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Aerger um verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene einfache Gebrauchsanweisung selbst der ungebübten Hand ein sicherer nie geahnter Erfolg garantiert. Das Paket dieser Stärke kostet nur 20 Pfennige und ist vorräthig in Thorn bei: **A. Kube, Wäsche-Confection, Gerechte Straße 128, Theodor Liszewski, Neustadt, Markt Nr. 215.**

Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats. Senden Sie mir gef. noch 45 Pakete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher. Lobberich b. Crefeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher Angelsen. Ew. Wohlgeboren erliche ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Pakete a 20 Pf. zuzusenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung Alendorf a/b. Werra den 16. Mai 1879. Frau C. von Ledebur, geb. von Grüter.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.

O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,

aus reinem Bernstein fabricirt, kein Spiritus-Lack. Trodnet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. Preis der Originalflasche M. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch in Thorn.** Musterkarten sind vorräthig.

Die Möbel-Fabrik und Magazin

von **F. Baehslack, Pr. Eylau,**

am Bahnhof,

empfehlen ihre solide und geschmackvoll gearbeiteten Nußbaum-, Mahagoni-, Eschen- und Birken-Möbel, sowie Polsterwaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Würfel-Zucker,

aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschnitten, empfehle en gros & en detail.

Begonnenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertig und führe ich nicht.

Julius Buchmann,
Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.
Thorn.

Mein Möbelmagazin

neben Astmann's Hôtel de Rome

ist durch jüngst vortheilhaft gemachte Einkäufe in Berlin auf's Beste sortirt und bin ich deshalb im Stande, einem geehrten Publikum die Preise für sämtliche Möbel auffallend billig zu stellen.

Louis Grünbaum.

Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen. Sanddreschmaschinen von M. 112 bis 165. Göpel allein von M. 160 bis 210, Göpeldreschmaschinen mit Göpel für 1, 2 und 3 Zugthiere von M. 272 bis 375, franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungsstermine auf Verlangen. Treiers (Unkrautauslesemaschinen) Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen, billigt. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

„Selbstdruck-Gemälde.“

Die besten Wiener und Münchener Salonbilder in den elegantesten bis zu 25 cm breiten Goldrahmen, Lichtdruckbilder der **Dresdner Gemälde-Galerie** in verschiedenen Größen, Brustbilder des Kaisers und Kronprinzen in vorzüglichem photographischen Lichtdruck, Brustbilder des Kaisers in Eiböl nach einem Pastellbilde von **Professor C. Suhlrandt**, erschienen im März 1879, empfiehlt bei coulantesten Zahlungsbedingungen.

A Budschun,
Königsberg i. Pr., Steinmarkt Alte Gasse Nr. 17a.

Butter

von Gütern, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften berechnen wir zu den stets marktgängig höchsten Preisen gegen Cassa und gewähren auf Verlangen Vorschuß.

Die Butterhandlung von Gebrüder Lehmann & Co.
NW., Berlin, — Louisestraße 34.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

BREMEN

BALTIMORE

Directe Billets

BREMEN

NEW-YORK

nach dem Westen nach NEW-ORLEANS

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die General-Agenten

Johanning & Behmer, Louiseplatz 7 in Berlin
oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Offerte in Waffen.

Revolver Besaucher 6 Schuß = 1 Lauf 7 mm 9 mm

Mußbm. glatt blank St. 4/80 6/—

Fischhaut 5/— 6/50

gravirt 5/50 7/—

blau pr. Stück 30 Pf. mehr.

Rehins ff. von M. 12,00 an.

Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.

Percussions-Doppel-Flinten von M. 20,00 an.

Besaucher-Doppel-Flinten von M. 36,00 an.

Centralfener-Doppel-Flinten von M. 55,00 an.

Scheibebüchsen in allen Systemen von M. 40,00 an.

Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vorteile ich bieten kann.

Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine andre retour.

Adolf Dellit, Gewehrfabrik,
M. Schmalkalden i/Hüringen.

Pianinos

gegen beliebige Ratenzahlungen, bei Baarzahlung hoher Rabatt; kostenfreie Probesendung direct von der Fabrik

Th. Weidenslauffer, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werden sofort beantwortet.

A. L. Mohr in Werschetz (Ungarn)
(Filiale von A. L. Mohr in Oltenen)

offerirt: Große, süße, dunkelblaue **Weintrauben,** per Pfd. 30 Pf., sowohl zum Kurz- als Tafelgebrauch geeignet, in 10 Pfd.-Körben verpackt, **zollfrei und franco** gegen Postnachnahme, unter **Garantie**, daß die Waare schön und gesund eintreffen wird.

Händlern Rabatt.

Neuer und wiederholter Erfolg

Mayer's weisser Bruststropf (oder Brusttast*) hat mich schon zweimal von Brustleiden vollständig hergestellt. Bei einer Lungenentzündung hat mich derselbe sofort nach dem ersten Gebrauch von meinen großen Schmerzen befreit, weshalb ich denselben ähnlich Leidenden mit gutem Gewissen empfehlen kann. Lage in Werschetz den 1. April 1879.

G. M. Sartmann.

* Obiges Haus- und Genußmittel ist stets echt zu haben bei **Heinrich Netz.**

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch das berühmte **Judische Extract** beseitigt. Dasselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß es selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur acht zu haben a Flacon 50 Pf. bei **Hugo Claass.**